

Andy Clapp / Christoph Buchfink

# Spiffs

## Abenteuer



Oder: Eine Fee  
hat auch mal  
Feierabend

Eine Vorlesegeschichte aus der Reihe  
„Wie im Märchen“

# SPIFFS ABENTEUER

**Oder: Eine Fee hat auch mal Feierabend**

von Andy Clapp und Christoph Buchfink

Illustrationen Christoph Buchfink

Eine Geschichte des geplanten Sammelbandes

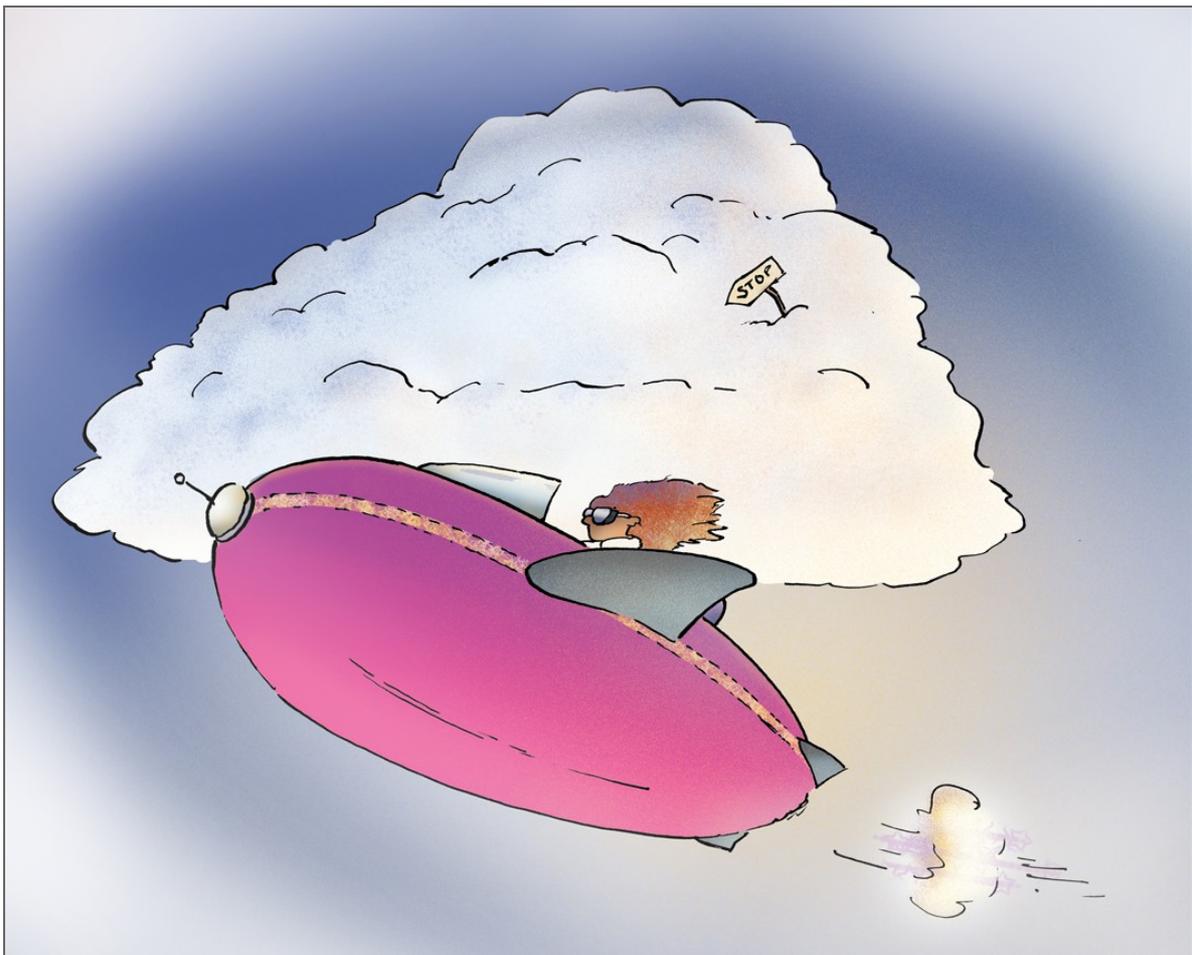
**„Wie im Märchen“**

**Für alle erschöpften Feen  
und mutigen Mäuse**

## Endlich Ruhe

Hoch in den Wolken, vom letzten Abendlicht noch zart angestrahlt, schaukelte ein kleines Fahrzeug nach Hause. Es sah aus wie ein rundliches, violetteres Auto, nur ohne Räder. Es schwebte vor und zurück, wippte unsicher hin und her und schließlich landete es weich auf einer dicken Wolke. In diesem Flugmobil saß eine völlig erschöpfte junge Fee, die nun erleichtert ihre Augen schloss und sich der letzten Sonnenwärme hingab.

„Endlich daheim“, seufzte Feelicitas, nahm noch einmal einen tiefen Atemzug und öffnete ihre müden Augen. „Ach, was für eine wunderbar frische Luft. Nur bei mir zuhause ist sie so ... hmm“, sie überlegte und suchte das richtige Wort, „so voll ... schnüffiger Liebeligkeit. Ja, das passt.“ Unten auf der Erde war es bereits dunkel, die Lichter der Städte funkelten wie leuchtende Perlenmuster und in der Ferne konnte man das Meer noch schwach glitzern sehen. Feelicitas seufzte noch einmal, nahm ihre kleine Tasche vom Nebensitz und stieg aus ihrem Flugmobil. Das war nicht schwer, denn ihre „Süße Schnute“ hatte kein Dach und öffnete die Ausstiegsseite ganz von alleine.



„Danke meine Süße, wir haben ne Menge durchgemacht in den letzten Wochen. Jetzt haben wir uns erst einmal ein paar Tage Ruhe verdient. Schlaf gut.“

Daraufhin ging sie drei Schritte in die Wolke hinein und ließ sich in deren feuchte Wattebäusche fallen.

Ein Mensch wäre mit Sicherheit durch die Wolke hindurch gefallen, aber Feelicitas landete nur sanft auf einem gemütlichen Sofa mitten in ihrem Feen-Zuhause.

„Hach, was für eine Zeit“, sagte sie zu sich selbst, „wir waren in Afrika und haben Elefanten gerettet, in Südamerika und haben neue Bäume gezaubert und in Australien, wo ich einem Kängurubaby zurück in den Beutel helfen musste.“

Sie schob sich ein Kissen hinter den Kopf und streckte alle Gliedmaßen von sich.

„Gutes Tun ist schön, aber auch sehr anstrengend.“

Daraufhin öffnete sie ihre Tasche, nahm einen kleinen, verzierten Stab heraus und wedelte damit fröhlich in der Luft.

„Ein Wolkenbeerensaft mit Bananen-Rosinenbrot und Kräutersuppe, das wär's jetzt.“

Es plopte leise und auf dem Tischchen neben ihr stand stattdessen ein Teller Blaubeersuppe mit Meerrettich und Rosinen, ein mit Honig bestrichenes Pfefferbrot und ein Glas Kräutersaft mit Bananenstückchen.

„Auch gut“, sagte die Fee. „Vermute, ich bin zu müde für einen ordentlichen Zauber.“

„Computer“, rief sie mit vollem Mund, worauf ein Bildschirm vor ihr in der Luft erschien. „Sind irgendwelche Nachrichten angekommen, während ich unterwegs war?“

„Ja, liebe Fee“, antwortete der Bildschirm mit freundlicher Stimme.

„Dann lies bitte vor:“

„Liebe Fee ...“

„Ja“, antwortete die Fee.

„Ich habe ein Problem“, sagte der Computer.

„Du hast ein Problem?“

„Nein, nicht ich.“

„Aber du hast eben gesagt, du hättest ein Problem.“

„Nein ich habe kein Problem“, antwortete der Bildschirm wiederum.

„Gut, dann ließ vor.“

„Ja, gerne: Liebe Fee, ich habe ein Problem.“

„Also doch!“, sagte die Fee, „eben sagtest du noch, du hättest keins.“

„Wer ich?“

„Ja du.“

„Nein, ich habe kein Problem, aber der Brief ...“

„Der Brief hat ein Problem?“

„Nein, im Brief steht: Liebe Fee, ich habe ein Problem.“

„Also hat der Brief doch ein Problem“, sagte die Fee.

„Ich glaube nicht.“

„Aber du hast eben vorgelesen, dass er eins hat. Er hat es selbst geschrieben.“

„Entschuldige bitte, liebe Fee“, sagte der Bildschirm geduldig.

„Kein Problem“, meinte Feelicitas, „wir sind alle müde. Lies einfach weiter.“

„Ähm, also: Liebe Fee, ich habe ein Problem ...“

„Wer jetzt, du oder der Brief?“

„Nein, ich glaube eher, der Schreiber des Briefes.“

„Aha! Hab ich's mir doch gleich gedacht“, sagte die Fee zufrieden und schlürfte an ihrem Kräuter-Orangen-Saft.

Der Computer räusperte sich noch einmal und las weiter vor:

„Mein Name ist Spiff.“

„Wieso das?“, meldete sich die Fee. „Ich dachte, du heißt einfach nur Computer?“

Der Bildschirm seufzte nun auch und fuhr fort:

„Der Schreiber des Briefes heißt Spiff und ist eine Maus.“

„Woher weißt du das?“

Feelicitas hatte gerade einen Bissen Pfefferbrot im Mund, darum klang es eher nach:

„Woher weißt du das?“

„Es steht alles in diesem Brief. Ich kann ihn dir ganz vorlesen. Vom Anfang bis zum Ende“, schlug der Computer vor.

„Jepp“, sagte die Fee zufrieden, „man muss es dir nur höflich beibringen, schon klappt es auch. Dann mal los.“

Und wieder stopfte sie sich ein dickes Stück Honig-Pfefferbrot in den Mund.

„Lecker.“

„Gerne“, antwortete der Computer, rollte innerlich die Augen und las vor:

„Liebe Fee, ich habe ein Problem. Mein Name ist Spiff. Ich bin eine kleine Maus und mein schöner langer, süßer Mäuseschwanz ist mir durch einen schrecklichen Unfall abhandengekommen. Bitte hilf mir.“

„Ach, der Arme“, sagte Feelicitas zwischen zwei Löffeln Blaubeer-Meerrettich-Rosinsensuppe.

„Dem muss geholfen werden. Aber heute Abend nicht mehr. Dafür bin ich zu müde.“

Daraufhin gähnte sie herzhaft und lehnte sich im Sofa zurück.

„Ähm, es gibt noch mehr Briefe“, sagte der Bildschirm.

„Wie viele?“

„Genau 200 Stück.“

„Oh nein“, die Fee drückte ihr Gesicht ins Kissen. „Was wollen sie denn alle?!“

„Drei sind von Spiff der Maus, die ihren Schwanz in einer Mäusefalle verloren hat“, antwortete der Bildschirm.

„Wie, noch mehr Mäuse, die Spiff heißen. Wieso können sie nicht einfach alle besser aufpassen?“

„Ähm, Verzeihung“, sagte der Computer mit geduldiger Stimme, „es handelt sich um dieselbe Maus. Er hat jeden zweiten Tag einen Brief geschrieben. Ihr wart lange weg, liebe Feelicitas.“

„Stimmt. Und die anderen Briefe? Auch alles Mäuse?“

„Äh, nein. Sie kommen von allerlei Tieren und Menschen und sogar vom König.“

„Und haben die auch etwas in der Mäusefalle verloren?“

Feelicitas war nun so müde, dass sie am Liebsten nichts Neues mehr gehört hätte. Aber sie war eine pflichtbewusste Fee und das bedeutete manchmal einfach durchzuhalten.

„Sie schreiben alle davon, dass im Land das Wasser knapp wird. Die Felder vertrocknen, die Tiere haben schrecklichen Durst und der König kann seit Wochen nicht mehr duschen.“

„Na, dann stinkt er eben mal ein bisschen“, sagte die Fee, erhob sich aus dem Sofa und schlurfte zu ihrem Schrankregal. Dort packte sie ihre Tasche in eine der Schubladen, deckte sie gut zu und gab ihr einen kleinen Kuss.

„Schlaf schön, meine Liebe. Und erhol dich gut.“

Dann zog sie eine andere Schublade hervor, in der ein hübsches kleines Bettchen eingebaut war. Glänzende Kissen und weiche Decken lagen darauf.

„Ach, mein süßes kleines Bett“, sagte die Fee, „gleich leg ich mich in dir schlafen. Muss nur noch die Zähne säubern und dann zauber ich mich klein.“

Darauf sah sie sich im Zimmer um.

„Wo hab ich eigentlich meinen Zauberstab abgelegt?“

„Auf dem Sofa“, half der Computer.

„Ach ja ...“

„Ähm“, räusperte sich der Bildschirm, „was machen wir denn nun mit den Sorgen all der Tiere und des Königs?“

„Da wird sich wohl jemand drum kümmern müssen ... morgen!“, sagte Felicitas. „Jetzt gehe ich erst einmal schlafen. So kann ich keine Probleme lösen, da geht ja alles nach hinten los. Wo war jetzt mein Zauberstab?“

„Oh, Entschuldigung“, unterbrach sie der Computer, „da kommt noch eine Botschaft rein.“

„Was? Jetzt mitten in der Nacht, wo ich so müde bin?“

„Sie lautet: Liebe Fee, mein Name ist Spiff, die Maus, und ich bin auf dem Weg zu dir!“

„Wie will er das denn schaffen? Ich wohne doch in den Wolken.“

„Keine Ahnung, vielleicht kann er fliegen.“

Felicitas war inzwischen wieder zu ihrem Schrank getorkelt, um nach dem Zauberstab zu suchen. Sie öffnete eine der Schubladen, da erklang plötzlich ein verzweifelter Ruf: „Hilfee!!!“

## Spiff die Maus

Felicitas schaute ihren Schrank genau an. Er hatte über hundert Schubladen. Alle waren herrlich verziert. In ihnen befanden sich die wunderbarsten Sachen: Kleider, Möbel, Gummistiefel, Brillen in allen Farben, Gartengeräte, Zaubersäfte, Wolkenpflegemittel, Reparaturwerkzeug, eine silberne Badewanne, ihre Lieblingserinnerungen, eine Küche voll Leckereien, Spiegel aller Art, Bürsten und Kämmen für ihre widerspenstigen Haare, ein Schwimmbaden, ein Trampolin ... aber keine ihrer Schubladen hatte je zuvor nach Hilfe gerufen.

„Seltsam“, sagte Felicitas, „welche von Euch war das?“

Da rief es wieder: „Hilfe, ich kann nicht mehr!“

„Was ist nur mit meinem Schrank los?“

„Schnell, lass mich rein. Ich kann die Ballons nicht mehr festhalten.“

„Das kommt von draußen“, meldete der Computer.

„Dort ist eine Maus mit einigen Ballons und gefrorenen Fingern.“



„Ach so“, Feelicitas drehte sich um, sah aus dem Augenwinkel auf dem Sofa ihren Zauberstab liegen und packte sich das kleine Ding.

„Na endlich hab ich dich gefunden.“

„Ich kann nicht mehr, meine Pfoten ...“, rief es von draußen.

„Schnell herein mit dir“, rief Feelicitas, wirbelte mit ihrem Zauberstab in der Luft und konnte gerade noch ausweichen, als eine Maus direkt neben ihr ins Sofa knallte.

„Danke, das war knapp“, sagte die Maus erleichtert und rieb sich die halb erfrorenen Pfoten. „Ich hatte so gehofft, dich hier zu finden. Es ist etwas Fürchterliches geschehen: Mein Schwanz ist mir abgetrennt worden.“

„Das kommt mir bekannt vor“, sagte die Fee, „Eine Maus namens Spiff hatte mir geschrieben, mit genau demselben Problem.“

„Ich bin es“, sagte Spiff, „hier, sehen Sie nur!“

Er drehte sich auf dem Sofa und zeigte ihr seine Hinterseite, die mit einem dicken Verband umhüllt war.

„Oh weh“, meinte die Fee, „das sieht wirklich schlimm aus.“

„Bitte, können Sie das wieder dran zaubern?“

„Wer, ich?“

„Ja, Sie sind doch eine Fee?“

„Stimmt. Kein Problem. Ich muss nur mal meinen Zauberstab finden“, sagte Feelicitas, „wo ist der denn schon wieder?“

„Äh, in Ihrer Hand?“, schlug Spiff vor.

Feelicitas hielt inne, schaute sich ihre linke Hand an und staunte.

„Ha, das war einfach“, sagte sie, „jetzt musst du nur den Verband abmachen und schon kann's losgehen.“

Als Spiff aber den Verband von seinem Hinterteil abgewickelt hatte und die Fee auf die nur halb verheilte Wunde starrte, verdrehte sie die Augen und fiel in Ohnmacht. Rums!

Spiff blickte auf die am Boden liegende Fee und kratzte sich am Kopf.

„Was hat sie denn?“

„Ähm“, meldete sich der Bildschirm, „sie kann kein Blut sehen, schon gar nicht, wenn sie so müde ist, wie heute.“

„Und was mach ich jetzt?“

„Vielleicht hilft wachkitzeln“, schlug der Computer vor.

„Na gut.“

Spiff beugte sich über die Fee und kitzelte sie unter den Armen, am Kinn und am Ohrläppchen.

„Es klappt, sie wird wieder wach.“

Feelicitas schüttelte benommen den Kopf, stützte sich auf Spiffs Schultern, um wieder aufzustehen, blickte dabei versehentlich auf seine Wunde und fiel wieder in Ohnmacht.

Insgesamt dreimal musst Spiff sie wachkitzeln, aber jedes Mal kippte sie um, sobald sie die Wunde sah. Beim dritten Mal aber versuchte sie es mit verschlossenen Augen, wirbelte ihren Zauberstab und deutete damit auf Spiffs Po. Ein kleiner Funkenregen flog auf die Wunde zu und verwandelte sie.

„Ich kann richtig fühlen, wie es wieder nachwächst“, freute sich die Maus.



„Oh, wie schön“, strahlte Feelicitas, als sie die Augen wieder öffnete und die Maus betrachtete:

„Sooo bunt.“

„Was?“

„Ein richtiger Pfauenschwanz, so schön hab ich den noch nie gezaubert.“ Sie ließ sich ins Sofa fallen und lächelte selig.

„Aber ich bin eine Maus!“, protestierte Spiff.

Es half nichts, Feelicitas musste es erneut versuchen. Doch so sehr sie sich mühte, es ging immer mehr daneben: An Spiffs Po entstand zuerst ein Hundeschwanz, danach eine Flosse, dann ein Pferdeschwanz, kleine Fledermausflügel, ein Bienenstachel, ein Besen, eine Schiffsschraube und zuletzt ein gezackter Stachelschwanz wie von einem Drachen.



„Das wird wohl nichts mehr“, jammerte die Fee und ließ sich wieder ins Sofa plumpsen.

„Du musst es selbst machen.“

„Ich?“, staunte Spiff.

„Ja du“, seufzte die Fee, „es ist im Grunde ... ganz einfach.“

Sie hielt sich die Hand vor den Mund und gähnte anhaltend.

„Hier, halt ihn in deiner Herzenshand und dann musst du nur wedeln und an das Richtige denken.“

„Meine Herzenshand?“

„Ja“, sagte sie und gähnte, „... nein, ich meine Herzenspfote ... nimm einfach die, in der es sich am besten anfühlt.“

Er probierte es mit beiden Pfoten, stellte sich dann statt des Drachenschwanzes seinen schönen, zarten Mäuseschwanz vor und spürte, wie es ihn innerlich mit Glück erfüllte. Dann blickte er hinter sich und war begeistert. Da war er wieder, sein geliebter Mäuseschwanz, genauso wie zuvor.

„Danke ... tausendfach“, sagte er beglückt.

„Schon gut, jetzt muss ich aber endlich ins Bett.“

Feelicitas erhob sich schlaftrunken aus den Kissen, wankte zum Schrank und murmelte vor sich hin.

„Zähne putzen ... wo hab ich jetzt nur wieder meinen ...“

„Hier!“, rief Spiff und brachte ihr den Zauberstab zurück. Dann hielt er inne.

„Aber wir sind doch noch gar nicht fertig! Unten auf der Erde ist alles vertrocknet. Die Bäume verdorren, es gibt kaum mehr eine Frucht, die nicht verschrumpelt wäre. Die Tiere haben Durst und selbst wenn es mal regnet, hilft es nichts. Das Wasser ist sofort wieder weg. Du musst uns helfen. Bitte!“

„Jaja, und der König stinkt“, ergänzte die Fee, während sie sich ihre Zähne sauber zauberte.

„Was?“, fragte Spiff.

„Ach, nichts. Das wird er noch bis morgen aushalten. Ich muss ins Bett.“

„Aber die ganzen Tiere, und die Pflanzen und die Menschen und ...“, Spiff sah die Fee verzweifelt an. „Kannst du es nicht die ganze Nacht regnen lassen?“

Da mischte sich der Computer ein:

„Ich vermute, das wird nicht funktionieren. Kaum ein Regentropfen hat es in den letzten Wochen bis zum Boden geschafft. Es gibt in den südlichen Bergen etwas, das unheimliche Hitze übers Land strahlt.“

Spiff sah sich erst den leuchtenden Bildschirm an und dann die schläfrige Fee.

„Kann man da nichts machen?“, fragte er.

„Ich jedenfalls nicht“, sagte die Fee und gähnte noch einmal. „Du siehst ja, dass ich alles nur daneben zaubere.“

Dann nahm sie noch einmal alle Kraft zusammen und lächelte Spiff an:

„Weißt du, kleine tapfere Maus, du machst das.“

„Ich?“

„Ja, sieh dir deinen Schwanz an. Hat doch gut geklappt, oder?“

„Ja, schon, aber ...“

„Du kriegst meinen Zauberstab bis morgen, sobald ich in meiner Kiste liege, brauch ich ihn eh nicht mehr.“

„Aber ... wie komme ich dort hin?“

„Nimm meine Süße Schnute, mein fliegendes Auto. Hier.“

Feelicitas holte das Flugmobil mit einem Wink herein und ließ es neben Spiff landen.

„Also, der Hebel hier ist zum schneller werden, bremsen muss man mit dem linken Knie, steuern geht hier, aber andersrum als man denkt ... und die vielen kleinen Knöpfe hier, äh ... die ... leuchten manchmal ganz bunt.“

„Ooh.“

„Am einfachsten ist es aber, wenn man fröhlich oder glücklich ist. Dann fliegt der Wagen dorthin, wo man hin wollte.“

„Und wenn nicht?“

„Wenn du wütend bist, bringt er dich dahin, wo du garantiert nicht hinwolltest, und wenn du traurig bist, ... ähm ... bleibt er einfach stehen. So, jetzt viel Glück, ich bin müde, falls das hier noch niemand bemerkt hat.“

Daraufhin ließ die Fee einen Funkenregen über sich erstrahlen, wurde ganz klein und verschwand in ihrem Schubladenbettchen.

„Endlich“, seufzte sie ein letztes Mal, „gute Nacht.“

## Die Süße Schnute

Spiff fand sich plötzlich draußen vor der Wolke wieder. Über ihm strahlte ein funkelnder Sternenhimmel und ließ die Wolke silbern glänzen. Unter sich sah er die fernen Städte glitzern. Die Luft war frisch und wohltuend.

Ihm schoss das Wort „liebelig“ durch den Kopf.

Aber dann erinnerte er sich an seine Aufgabe: Das Land retten! Und seine Bewohner: Pflanzen, Tiere und Menschen.

„Nur nicht den, der diese Mausefalle aufgestellt hat“, dachte er.

Da fiel ihm wieder ein, was die Fee erwähnt hatte: Wenn du wütend bist, bringt es dich dorthin, wo du garantiert nicht hin willst!

„Na, dann lieber an etwas Gutes denken“, nahm er sich vor.

Doch das war leichter gesagt als gedacht. In seinem Kopf wirbelten all die Dinge durcheinander, die er erlebt und gehört hatte: Die Anweisungen der Fee, die vielen falsch gezauberten Schwänze, seine kalten Pfoten, die Ballons, die ihn bis in den Himmel gebracht hatten, die schmerzhaften Tage ohne seinen Schwanz und schließlich diese hinterlistige Mausefalle. Oh, wie sehr er die hasste!

„Daran darf ich jetzt gar nicht denken!“

Er wollte gerade über die Kante des rundlichen Flugmobils klettern, als diese sich ganz von alleine öffnete und Spiff rücklings in den Fahrersitz fiel.

„Ups!“

Der Wagen fing ihn weich auf und Spiff stellte erstaunt fest, dass sich der Sitz genau an seinen Körper anschmiegte.

„Oh wie fein! Dann muss ich es jetzt nur noch zum Starten bringen.“

Überall gab es Hebel und Knöpfe, an manchen Stellen leuchtete es kurz auf, manche blinkten bunt, das Violett der Süßen Schnute wurde zwischendurch zitronengelb, dann orange, dann grün ... aber sie flog nicht los.

„Nun gut, wie war das? Irgendein Hebel ist zum schneller werden. Bremsen muss man mit dem

linken Knie ... oder war es das rechte? Steuern geht auch irgendwo, aber andersrum, als man denkt ... Oh, ich wünschte, die Fee hätte es mir genauer erklärt.“

Spiff zog an einem Hebel, worauf das Gefährt sich zweimal im Kreis drehte.

„Uiuiui ...“

Dann probierte er einen anderen Hebel mit den Knien, was die Süße Schnute blau blinken ließ. Er drückte auf einige Knöpfe und hatte plötzlich Vanilleeis im Gesicht. Er schob einen kleinen Schalter nach vorne, woraufhin der Wagen vor und zurück schaukelte und leise furzte.

Erschöpft ließ Spiff sich in den Fahrersitz sinken. Wie sollte er hier jemals loskommen?

„Was hat sie noch gesagt? Am einfachsten ist es, wenn man fröhlich oder glücklich ist. Dann fliegt der Wagen dorthin, wohin man will. Na gut, und wo will ich hin?“

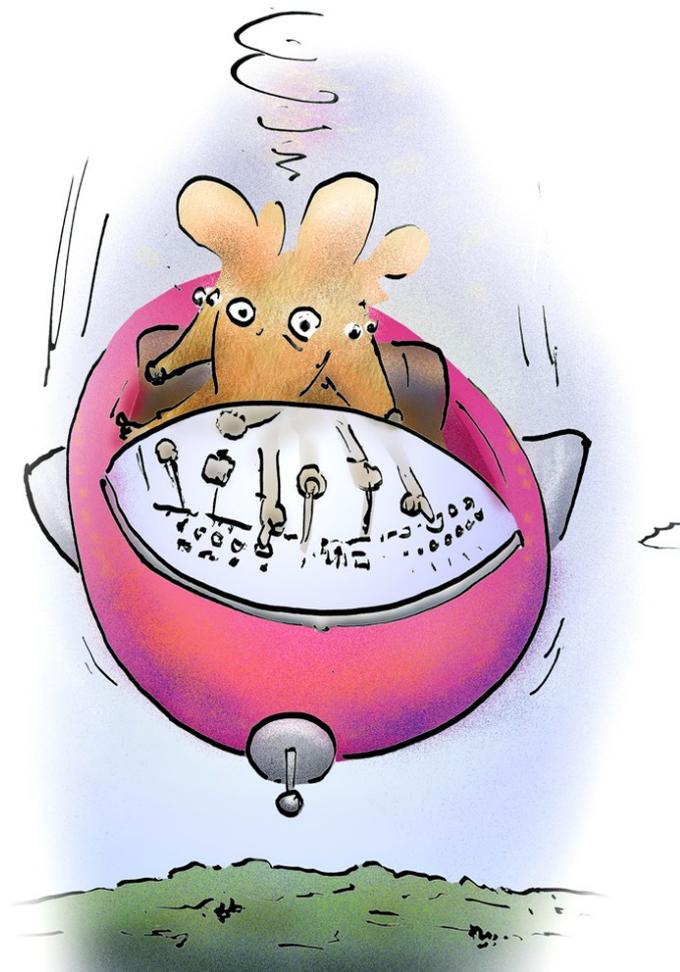
Er versuchte, sich all die Orte vorzustellen, die jetzt in Frage kamen. Überall im Land litten Tiere, das wusste er. Aber er konnte doch nicht überall zugleich hinfliegen. Am allerwenigsten wollte er wieder dorthin, wo die Mäusefallen waren. Diese hinterlistigen Dinger, die ihm solche Schmerzen bereitet hatten.

„Oooh, wenn ich den erwischen könnte, der diese Fallen aufgestellt hat“, dachte Spiff wütend. Da setzte sich das Flugmobil plötzlich in Bewegung.

„Nein“, rief Spiff, „da will ich auf keinen Fall hin!“

Aber es war bereits zu spät. Mit einem Pfeifen schoss die Süße Schnute nach hinten, drehte abrupt ab und neigte sich dann steil nach unten.

„Neiiiiiiiiin!“



Wer an diesem Abend mit einem Fernrohr in den Himmel geschaut hätte, wäre sicher überrascht gewesen, ein rasend schnell in Richtung Erde pfeifendes, violettes Gefährt zu entdecken, in dem eine Maus verzweifelt an sämtlichen Hebeln zog und Knöpfe drückte, so viele sie erreichen konnte. Spiff tat, was er konnte. Aber kein Rütteln an Schaltern und Hebeln brachte das Gefährt von seinem Kurs ab. Er versuchte panisch, an etwas Schönes zu denken. Aber ihm fielen nur die Mäusefallen ein. So sehr er sich auch mühte, das Fahrzeug schoss unbeirrt in die Tiefe. Spiff sah, wie die Erde immer näher kam. Die Lichter der Stadt waren nun deutlich zu erkennen. Er sah das Königsschloss immer näher auf sich zukommen, dunkle Mauern und Türme, die rasend schnell größer wurden.

„Hilfee!“

Dann hielt er sich in Panik mit beiden Pfoten die Augen zu und war bereit für den großen Knall.

## Im Schloss

König Wladimir lag verzweifelt in seinem großen, herrlichen Himmelbett. Trotz der unzähligen weichen Kissen und Decken konnte er nicht einschlafen. Seit drei Tagen wälzte er sich im Bett und fluchte. Er war hundemüde, aber immer wenn er dachte, seine Augen würden endlich zufallen, roch er diesen fürchterlichen Gestank und war wieder hellwach.

Hunderte von Duftfläschchen und Parfums hatte er inzwischen verbraucht. Sämtliche Puderdöschen, die aufzutreiben waren, hatte er über sich ausgeschüttet. Aber nichts half. Es war zum Verzweifeln. Und kein Mensch konnte verstehen, warum es noch nicht einmal mehr genügend Wasser zum Duschen gab. Am wenigsten er selbst.

Plötzlich hörte er von Weitem einen verzweifelten Schrei, blickte durch seine große Balkontür nach draußen und bemerkte, wie eine violette Sternschnuppe direkt auf ihn zugerast kam.



Er zog schnell seine Decke über den Kopf und hörte im selben Augenblick ein Krachen und Rumsen, spürte, wie sein Bett zusammenbrach und wie etwas Kleines, Zappelndes auf ihm landete. Als er sich endlich traute, die Decke vom Kopf zu ziehen und die Augen zu öffnen, sah er direkt in zwei erschrockenen Mäuseaugen.

„Aaaaah!“

Ein Schrei des Erschreckens ist schon eine beeindruckende Sache. Zwei Schreie des Erschreckens, die gleichzeitig erklingen, sind doppelt gut. Spiff und der König schrien zugleich, schlossen wieder die Augen, öffneten sie erneut und schrien wieder beide.

Später würde ein Hofmusiker aus diesem Augenblick eine neue Oper komponieren, die als „Schrecken der Nacht“ berühmt werden sollte. Aber in diesem Moment kamen weder die Maus noch der König auf solch einen Gedanken. Sie schlossen die Augen und zitterten, öffneten sie wieder und schrien. Augen zu, zittern, Augen auf, Schrei.

Als sich der Staub im königlichen Schlafgemach gelegt hatte, waren auch die beiden Angsthasen außer Puste. König Wladimir fasste sich als Erstes.

„Was fällt dir ein, so unverhohlen meinen königlichen Schlaf zu stören!“

Da begriff Spiff erst, wen er vor sich hatte.

„Oh, äh, Verzeihung Eure Majestät, ich wollte nicht ... das heißt, ich wollte auf keinen Fall hierher und schon gar nicht zu den Mäusefallen.“

Er sah sich im Zimmer um. Das Himmelbett war zusammengekracht und die Balkontür aus den Angeln gerissen. Überall lag Staub auf dem Boden, und im ganzen Zimmer verteilt standen Mäusefallen, die eine nach der anderen durch herabfallende Brocken zuschnappten. Nur die Süße Schnute schwebte ohne den geringsten Kratzer einen halben Meter über dem Boden und schnurrte leise vor sich hin.

„Mäusefallen!?!“, stöhnte Spiff.

„Ich werde sofort meine Diener holen, dass sie noch mehr Mäusefallen hier aufstellen“, schimpfte der König, „so wie ich es überall im Land veranlasst habe!“

Plötzlich wurde Spiff klar, warum die Schnute ihn hierher gebracht hatte.

„Ihr wart das?“, rief er empört. „Ihr habt überall Fallen aufstellen lassen?“

„Natürlich“, sagte der König selbstsicher. „Mäuse und Ratten fressen uns noch das letzte bisschen Getreide weg. Ich kann doch nicht zulassen, dass die Menschen verhungern.“

Jetzt wurde Spiff richtig wütend.

„Aber die Tiere dürfen verhungern, oder was? Im ganzen Land ist es heiß und trocken und es gibt noch eine Menge Lebewesen mehr, für die das schlimm ist. Nicht nur die Menschen.“

Der König schaute die Maus verdutzt an.

„Ja, schon, aber ...“

„Aber dann armen Mäusen die Schwänze abhacken. Wisst Ihr, wie weh das tut?“

„Äh“, stotterte der König, „ich ... ähm ...“

„Es gibt viele Gemeinheiten“, sagte Spiff immer noch erbost, „aber das ist eine der Schlimmsten!“

„Das, äh“, sagte der König, „... das tut mir leid. So war das nicht gemeint. Ich ...“

Er fasste sich wieder ein wenig. „Ich muss als König dafür sorgen, dass die Menschen nicht leiden und ...“

„Und die Tiere!“, sagte Spiff energisch. „Und zwar alle, auch die Kleinen!“

„Ja, äh ... es ist wegen des Wassers, seit Wochen fehlt es und ... ich hab schon extra einen Brief an die Gute Fee geschrieben.“

Da stellte sich Spiff, so groß er konnte, vor dem König auf.

„Majestät, Ihr seht hier den Sondergesandten der Guten Fee! Ich bin von Madame Felicitas höchstpersönlich beauftragt worden, die Probleme der Trockenheit zu lösen.“

Dem König blieb vor Erstaunen der Mund offen stehen.

„Eine Maus?“, fragte er verdutzt.

„Jawohl“, antwortete Spiff stolz. „Da seht Ihr mal, wozu wir kleinen Tiere imstande sind.“

„Aber ...“, der König versuchte, die richtigen Worte zu finden, „keiner meiner Wissenschaftler hat je herausgefunden, warum es immer heißer wird. Wie willst du das können?“

„Vielleicht liegt es am südlichen Gebirge?“, fragte Spiff, dem einfiel, wovon der Bildschirm der Fee gesprochen hatte.

„Stimmt“, sagte der König, „irgendjemand erzählte etwas von einem bevorstehenden Vulkanausbruch ... aber in unserem Land hat es noch nie Vulkane gegeben. Jedenfalls habe ich bereits meine Armee dorthin geschickt.“

Da sprang Spiff mit lockerem Schwung zur Süßen Schnute, drehte sich noch einmal zum König um:

„Ich werde es herausfinden und dafür sorgen, dass es wieder regnet.“

Dann ließ er sich in den Sitz fallen, der sich sofort wieder seinem Körper anpasste.

„Wenn dir das gelingt, dann werde ich dir höchst majestätisch einen Wunsch erfüll...“

Weiter kam der König nicht, dann Maus und Flugmobil waren längst in den Abendhimmel entschwunden.

## Der Südliche Berg

Spiff war von seiner neuen Aufgabe so begeistert, dass die Süße Schnute wie ein Pfeil in Richtung Südlicher Berg dahin schoss. Seine Ohren flatterten im Wind, während er sich vorstellte, wie er heldenhaft das Problem des heißen Bergs lösen würde. Er hatte ja den Zauberstab der Fee geliehen bekommen. Damit wäre es eine Leichtigkeit, die Hitze zu stoppen und neuen Regen herbei zu zaubern. Dann könnte er als Held zurückkehren und niemand würde sich jemals wieder trauen, Mäusefallen aufzustellen.

Es war inzwischen Morgen geworden, die Sonne erhob sich am östlichen Horizont und färbte das ausgetrocknete Land in zartem Rosa.

Ihm kam ein Gedanke: Vielleicht wäre es hilfreich, zunächst ein paar kleinere Übungszauber auszuführen. Zum Beispiel ein Käsebrot, oder auch zwei.

„So ein kleines Frühstück ist doch die ideale Zauberübung“, dachte sich Spiff.

Danach könnte er sich dann langsam steigern und größere Dinge zaubern, bevor er sich an den Vulkan herantrauen würde.

Seine Hand hatte währenddessen nach dem Zauberstab neben sich getastet ... aber nichts gefunden. Spiff schaute sich um. Es war kein Zauberstab zu sehen, weder links noch rechts von ihm. Er beugte sich nach unten, aber auch am Boden: nichts.

„Hoffentlich habe ich ihn nicht beim Sturzflug verloren“, dachte er, aber dann sah er innerlich das letzte Bild, das ihm von Felicitas' Zuhause in Erinnerung geblieben war: Eine Fee, die sich selbst

klein zauberte und in ihre Schublade kroch. Und in derselben Sekunde war er schon draußen gewesen.

„Oh weh. Ich hab ihn bei der Fee liegen gelassen. Dabei wäre jetzt ein dickes Käsebrod genau das Richtige für eine kleine Maus wie mich.“

Er drückte mehrere Knöpfe, aber kein Käsebrod erschien. Manche der Knöpfe leuchteten wieder bunt auf und einer sorgte dafür, dass er Nusseis ins Gesicht geschleudert bekam.

„Besser als nichts“, dachte sich Spiff, als er das Eis aufgeleckt und sich die Nase gereinigt hatte, „vielleicht sollte man es einmal mit Käseis probieren.“

Da spürte er, wie es um ihn immer heißer wurde. Er blickte nach unten. Sämtliche Felder und Wiesen waren verbrannt, Wälder gab es auch keine mehr. Als er aber nach vorne schaute, sah er einen riesigen Berg, der vor Hitze glühte. Dicke Rauchwolken drangen aus seinen Ritzen. Immer wieder schossen kleine Feuerfontänen in die Höhe. Die Luft roch verbrannt und unter all dem lag ein dumpfes Grollen, als wollte die Erde beben.

So gefährlich hatte sich Spiff die Sache nicht vorgestellt.

„Liebe Süße Schnute, wollen wir nicht doch lieber umdrehen?“, versuchte er es.

Aber das Luftmobil hielt weiter auf den brennenden Berg zu.

„Ich kann da jetzt nicht hin“, sagte er, während er ein paar Hebel mit seinen Knien zu bewegen versuchte. „Ohne den Zauberstab wird das nicht klappen ... Hilfeeee!“

Ein tiefes Donnern erschütterte den Berg, neue Risse entstanden im Fels aus denen wieder und wieder Feuerfontänen schossen. Beißender Rauch erfüllte die Luft und Spiff versuchte verzweifelt, das Fluggerät zum Umkehren zu bringen.

„Hahaa, ich bin ganz glücklich und möchte am Liebsten zurück zur Fee, haha ...“, versuchte er Fröhlichkeit vorzutäuschen. Aber das Flugmobil hielt weiter auf den Berg zu.

„Neiiiiin!“, schrie Spiff nun in Panik, „bitte niiiicht. Ich will da nicht hiiiiin!“

Das hätte er lieber nicht gerufen, dann jetzt gab die Süße Schnute noch einmal richtig Gas und stürzte sich in die Tiefe, direkt auf einen Felsspalt zu, aus dem gerade neue Feuerfontänen zischten.



# Gilgamesch

Als Spiff die Augen wieder öffnete, bemerkte er, dass die Süße Schnute in einer monumentalen Höhle gelandet war, direkt neben einem großen, zitternden Felsen.

Spiff sah sich um. Die Felsenhalle war komplett verrußt, manche Steine glühten noch und durch unzählige Ritzen im Gestein konnte man in der Ferne schmale Stücke des Himmels erkennen.

Da öffnete sich plötzlich direkt neben ihm der Fels und Spiff starrte in ein riesiges, gelbes Auge. „Aaaaaah!“

Dieses Mal war es ein Einzlerschrecken. Nur die Maus schrie.

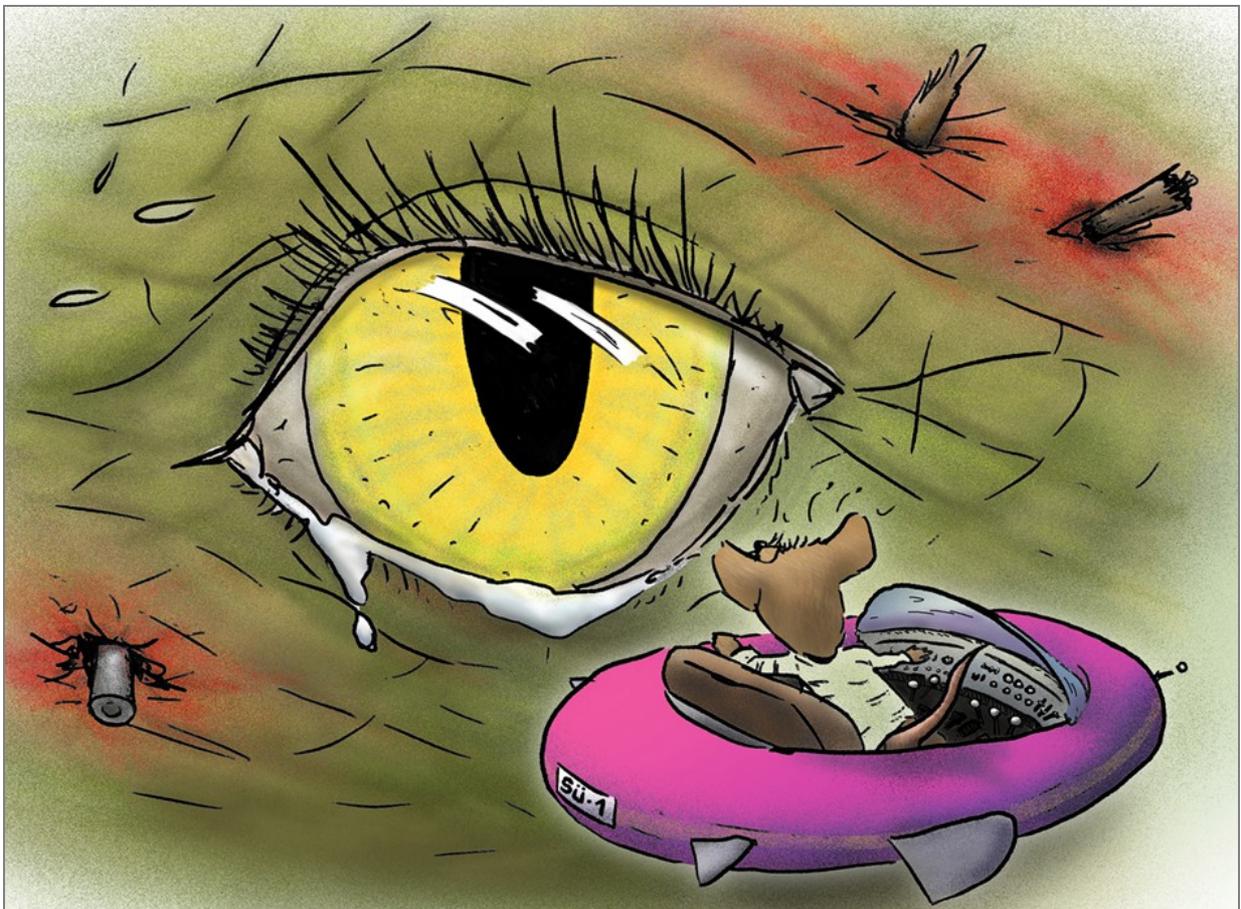
Als er damit fertig war, bemerkte Spiff jedoch, dass sich in diesem Auge große Tränen sammelten. Tränen, die vor Hitze sofort wieder verdampften.

Spiff stockte der Atem, ein stummes Erschrecken.

Was zunächst wie ein riesiger Felsbrocken ausgesehen hatte, war der Kopf eines Drachen. Eines gigantischen Drachen. Sein Körper füllte fast die ganze Höhle. Er musste mindestens 50 Meter groß sein. Überall in seiner Haut steckten abgebrochene Holzpfeile, verbogene Eisenstangen, Metallteile, Kanonenkugeln und Dinge aller Art. Die ganze Drachenhaut war übersät mit Wunden und schien zu glühen.

Im Auge des Drachen entstand wieder eine Träne, groß wie ein kleiner Teich, und verdampfte.

Da vernahm Spiff erneut dieses dumpfe Grollen, das den ganzen Berg erschüttern ließ. Es klang wie ein gigantisches Erdbeben. Er duckte sich tief in die Süße Schnute, als ihm auffiel, dass nicht die Erde bebte, sondern der Körper des Drachen. Das Geräusch drang aus dessen Inneren, sein ganzer Körper erzitterte und der Schwanz schlug wild auf und ab.



Da schloss der Drache schmerzerfüllt sein Auge, hob den Kopf und spie eine gewaltige Flamme nach oben, die feurig und qualmend durch die Risse im Berg entwich. Dann atmete er tief durch und legte seinen Kopf wieder sanft neben Spiff auf dem Höhlenboden ab.

Da begriff die Maus, was hier los war.

„Du hast Schmerzen?“, stellte er fest.

„Ooooooh jaaaaaa ...“, seufzte der Drache mit tiefer, rollender Stimme. Eine Stimme, die im ganzen Berg widerhallte.

Spiff versuchte tapfer zu sein und nicht sofort wieder zu erschrecken.

„Was ist denn mit dir geschehen?“, fragte er vorsichtig.

„Ooooh“, seufzte der Drache erneut, „seit Jahrhunderten quälen mich die Menschen. Immer, wenn ich nach langem Schlaf aufwache und hinaus will, beschießen sie mich mit ihren schrecklichen Dingen.“

Spiff sah sich die Wunden des Drachen genauer an. All die Gegenstände, die in der Haut des Drachen steckten, waren Menschenwaffen: Pfeile, abgebrochene Lanzen, Gewehr- und Kanonenkugeln, Schrotmunition, Geschosse aller Größen. Und die Wunden, die sie geschlagen hatten, waren leuchtend rot entzündet und heiß glühend.

„Das sieht schlimm aus“, sagte Spiff teilnahmsvoll, „kann man sie nicht einfach herausziehen?“

„Ich habe es versucht“, antwortete der Drache, „aber je mehr ich mit den Zähnen und Krallen daran rüttelte, desto schlimmer haben sie sich festgefressen.“

Spiff bekam eine große Wut auf den König und seine dumme Armee. Menschen wollten immer nur zerstören. Da fielen ihm die gemeinen Mäusefallen wieder ein.

„Mich wollten sie in einer Falle fangen!“, sagte er erbost. Dann schaute er dem Drachen wieder ins Auge. „Mein Name ist übrigens Spiff.“

„Mich nennt man Gilgamesch“, antwortete der Drache mit seiner gurgelnden Stimme. „Seit über eintausend Jahren ist dies hier mein Versteck. Aber etwa alle 150 Jahre wache ich auf und muss etwas zu Essen finden. Nur sobald ich mich aus der Höhle bewege, werde ich wieder beschossen. Und inzwischen haben sich die Wunden so schlimm entzündet, dass ich innerlich brenne.“

Da begann es in seinem Körper wieder zu brodeln, Spiff duckte sich in die Schnute und der Drache spie einen riesigen Feuerschwall an die Decke des Berges. Die Felsen begannen zu glühen, neue Risse entstanden, Felsstücke zerbarsten und fielen donnernd zu Boden.

„Dir muss unbedingt geholfen werden!“, stellte Spiff fest. „Zuallererst müssen wir dich abkühlen, sonst bringst du den Berg noch zum Explodieren.“

Gilgamesch seufzte nur tief und dröhnend.

Da kam Spiff die rettende Idee.

„Es ist zwar im ganzen Land fast kein Wasser mehr vorhanden, aber weiter westlich gibt es den sogenannten ‚Großen See‘, viele Kilometer Wasserfläche, fast ein kleines Meer. Dort musst du dich abkühlen.“

Er besah sich den Drachen erneut und entdeckte auf dessen Rücken zusammengefaltete Flügel.

„Kannst du fliegen?“

„Kein Problem“, sagte Gilgamesch und breitete seine mächtigen Schwingen aus, bis sie fast die gesamte Höhle einnahmen.

„Dann nichts wie los“, rief Spiff und startete die Süße Schnute.

# Der Große See

Es war bereits Nachmittag, als ein kleines, violettes Fluggerät die Höhle des Südlichen Berges verließ, gefolgt von einem kolossalen Drachen, der schwerfällig seine Schwingen auf und abschwang. Seit seinem letzten Ausflug aus der Höhle waren inzwischen Jahre vergangen und Gilgamesch kämpfte mit enormen Schmerzen. Aber die Aussicht auf ein kühlendes Bad gab ihm genügend Kraft und Zuversicht.

Unter sich erkannte Spiff einen weiten Kreis von Kanonen und Raketenwerfern, die verlassen vor sich hin staubten. Die Soldaten mussten schon lange vor der Hitze geflohen sein. Ab und an entzündete sich Munition, so dass immer wieder Kugeln oder einzelne Raketen in Richtung Berg flogen. Manche Schrotgewehre explodierten und verteilten ihre Ladung in weitem Umkreis. „Gut, dass wir da schon raus sind“, dachte Spiff, „diesem unseligen König werde ich gehörig meine Meinung sagen, wenn ich zurück bin.“

Dann ließen sie das Gebirge hinter sich und nahmen Kurs auf den See. Weit in der Ferne konnte man ihn bereits erahnen.

Der ‚Große See‘ hatte seinen Namen nicht umsonst. Er war weit und breit das größte Gewässer. Die Hauptstadt hätte bestimmt zweimal hineingepasst. Um ihn herum standen derzeit viele Wagen und jede Menge Menschen, die Wasser aus dem See abpumpten, um ihre Fässer zu füllen.

Als sie aber sahen, dass ein rot glühender Drache auf sie zugeflogen kam, sprangen die Leute in ihre Wagen und sausten davon. Andere rannten in wilder Panik kreuz und quer durch die Gegend. Da bemerkte Spiff, dass der See nur noch halb voll Wasser war. Auch er hatte unter dem heißen Sommer gelitten. Aber der darin verbliebene Rest war immer noch riesig und musste einfach reichen, um Gilgamesch zu löschen.

Der Drache stieß gerade einen von Schmerz getriebenen Feuerschwall aus, was die Menschen unten dazu bewog, noch schneller zu fliehen. Dann ließ er sich in einen trudelnden Steilflug fallen und klatschte mit voller Wucht ins Wasser.

Nun geschah vieles gleichzeitig. Gilgamesch stöhnte wohligh auf, das Wasser um ihn kochte und verdampfte in gewaltigen Mengen und die Leute, die eben noch davon gerannt waren, drehten sich um und starrten gebannt auf dieses Schauspiel.

Nach nicht mehr als einer halben Stunde war alles Wasser des Sees verdampft und hatte sich hoch oben zu einer riesigen Wolke versammelt, die vom Wind nach Nordosten getrieben wurde.

Gilgamesch aber lag erschöpft auf dem Grund des Sees, der nun vollkommen ausgetrocknet war.

Im Umkreis von Kilometern lagen unzählige gekochte und gebratene Fische auf dem Grund.

„Oh weh“, sagte Spiff, als er sich dieses Szenario ansah, „arme Fische ... damit habe ich nicht gerechnet. Das tut mir leid.“

Als er daraufhin mit der Süßen Schnute neben Gilgamesch landete, lächelte der Drache selig.

„Oooh, ich danke dir, kleine Maus. Du bist wirklich ein Held.“

Spiff besah sich die Haut des Drachen aus der Nähe. Überall Narben und Wunden, halb herausragende Geschosse und nicht wenige der Wunden waren immer noch gefährlich entzündet.

„Das wird nicht lange anhalten“, sagte Spiff mehr zu sich selbst, als zu dem Drachen. „Ich wette, in wenigen Stunden glühst du wieder wie zuvor.“

Der Drache stöhnte leise auf.

„Schmerzen?“, fragte Spiff.

„Oooh jaaa“, stöhnte Gilgamesch, „viele, überall ... manche sind sehr tief.“

„Gut“, sagte Spiff entschlossen, „das hat noch nicht gereicht. Wir müssen Dich komplett kühlen, bis in die Tiefe ... und dann finden wir irgendeine Möglichkeit, die Dinger herauszuholen.“

Der Drache schaute ihn mit einem großen, gelben Auge fragend an.

„Und wie?“

„Nach Norden“, rief Spiff. „Eisberge. Wenn das nicht hilft. Auf geht's!“

An diesem späten Nachmittag hoben Drache und Maus wieder ab und ließen die gigantische Mulde, die einmal als Großer See bekannt war, hinter sich.

Erst als die beiden am nördlichen Horizont verschwunden waren, trauten sich die Menschen langsam wieder zurück. Und als sie sich vergewissert hatten, dass der Drache wirklich verschwunden war, begannen sie die Tausenden von gekochten und gegrillten Fischen in ihre Fässer und Wagen zu laden.

„Endlich wieder was Vernünftiges zu Essen!“

## Die Wolke

Die riesige Wolke zog schwer über das Land dahin, bis sie am Abend die Hauptstadt und das Schloss des Königs erreichte. Dort blieb sie versehentlich an einer Fahnenstange hängen, eine kitzelige Angelegenheit, die sie Zittern machte. Die Wolke musste lachen, schüttelte sich und regnete sich voll Wonne über Schloss und Stadt ab.

Da strömten alle Leute aus ihren Häusern und tanzten vor Freude auf den Straßen. Sie ließen sich frischen Regen in die Mäuler laufen und einer behauptete gar, ihm wäre dabei ein gegrillter Fisch in den Rachen gefallen. Das glaubte ihm aber dann doch niemand.

Andere behaupteten, sie hätten den König fröhlich auf seinem Balkon herumhüpfen gesehen, splinternackt. Genau konnte das jedoch keiner sagen, da sein Körper über und über eingeschäumt gewesen war.

Bis tief in die Nacht ging dieses Freudenfest und selten waren die Leute so glücklich gewesen, wie in dieser Nacht. Sie lagen sich singend in den Armen und nicht einer dachte ans Schlafen.

Ein Hofmusiker aber begann bereits, über dieses Ereignis ein Musical zu komponieren, das später unter dem Titel „Die Tränen des Himmels“ berühmt werden sollte.

## Viel Eis

Währenddessen hatten Spiff und der Drache schon die Hälfte des Weges nach Norden hinter sich gebracht, als die Wunden des Drachen wieder zu schmerzen begannen. Mehrere Stellen seines Körpers wurden erst rosa, dann rot und heiß und Gilgamesch ließ einige stöhnende Rauchschwaden aus seinem Maul entweichen.

„Du musst durchhalten“, rief ihm Spiff aus dem fliegenden Mobil zu. „Es dauert bestimmt nicht mehr lange!“

Aber als am nächsten Morgen endlich die ersten weißen Berge in der Ferne zu erkennen waren, glühte bereits der ganze Drache vor Hitze und wild vor Schmerz spie Gilgamesch Feuerfontänen in

alle Richtungen.

„Wir haben's gleich geschafft“, rief Spiff, musste aber besorgt feststellen, dass der Drache immer mehr ins Trudeln geriet.



„Ich muss ihm irgendwie helfen“, dachte er, „aber wie? Wenn wir das nicht schaffen, dann stürzt er ab.“ Spiff überlegte fiebrig. „Ich brauche dringend Eis.“

Dabei drückte er wieder auf verschiedene Knöpfe und bekam eine Portion Bananeneis ins Gesicht geschleudert. Das schmeckte zwar lecker, half aber dem glühenden Drachen auch nicht weiter.

„Ich muss schnell zu den Eisbergen und eine Riesenportion holen, sonst schafft es der Drache nie bis dort hin.“

Spiff überlegte.

„Wenn man glücklich ist, bringt die Süße Schnute dich dorthin, wo du willst“, erinnerte er sich.

Also versuchte Spiff, ein fröhliches Gesicht aufzuziehen und an glückliche Eisberge zu denken, aber stattdessen dachte er an den von Schmerz getriebenen Drachen und wurde traurig.

Da blieb das Flugmobil mitten in der Luft stehen.

„Was?“ Spiff erschrak. „Oh nein, bitte nicht jetzt.“

Ein gutes Stück vor sich sah Spiff, wie der Drache auf eine Felseninsel zu trudelte. Da kam ihm eine Idee.

„Oh, ich bin wütend! Ich bin soooo wütend. Ich will auf gar keinen Fall zu den Eisbergen, um dort kühlendes Eis zu holen. Nein, Eis macht mich total sauer!“

Es klappte, die Süße Schnute gab mit einem Mal Gas und zischte in Richtung Eisberge davon.

„Hahaaa!“, jubelte Spiff, „schneller!“

Und tatsächlich reagierte das Luftfahrzeug auf seinen glücklichen Ausruf noch intensiver und schoss mit solcher Geschwindigkeit dahin, dass es Spiff fast aus dem Sitz geschleudert hätte.

Und dann geschah etwas Wunderbares: Spiffs Gedanken stellten sich gerade eine große Schaufel vor, die Schnee und Eis einsammeln könnte, und ohne dass er irgend einen Hebel betätigen musste, fuhr die Schnute einen breiten Riesenschieber aus, der große Mengen Eis und Schnee in einen Sack schob, während sie knapp über der Oberfläche des Eisbergs dahin flogen.

Beladen mit einer Schneemasse, aus der man ein ganzes Haus hätte bauen können, flogen sie zurück zum Drachen. Aber Gilgamesch war nirgends mehr zu sehen. Weder in der Luft, noch im Meer.

Stattdessen erkannte Spiff eine Insel, auf der das Gras brannte und deren Felsen unter gewaltiger Hitze knackten. Dort lag der Drache und stöhnte.

Dreimal musste Spiff mit der Süßen Schnute eine abkühlende Ladung holen, bis Gilgamesch endlich wieder in der Lage war, weiter zu fliegen. Er glühte immer noch rot und violett, aber seine Kraft reichte nun immerhin so weit, dass sie es bis zum Abend auf den ersten Eisberg schafften. Erschöpft und erleichtert ließ der Drache sich in den Schnee sinken, der dampfend unter ihm dahinschmolz.

„Puh!“, seufzte Spiff, „dann kann ich jetzt endlich auch mal austreten. Ich muss schon, seit wir losgeflogen sind.“

Hinter ihm zischte es gewaltig vom Schmelzen und Verdampfen des Schnees und vor ihm rauschte das Meer, als Spiff sich auf einer Eiskuppe ausruhte. Die Sonne näherte sich gerade dem Horizont, ging aber nicht unter, sondern stieg nach einiger Zeit wieder höher.

„Seltsam“, dachte die Maus, „bei uns verschwindet sie immer ganz ... komisches Land. Und ganz schön nass ist es auch.“

Da bemerkte er, dass er in einer riesigen Pfütze saß und vom Eisberg so gut wie nichts mehr übrig war.

„Oh nein ... ich kann nicht schwimmen!“

In letzter Sekunde schaffte er es noch bis zum Flugmobil und sprang in den rettenden Sitz.

Der Drache aber lag wohligh im brodelnden Schmelzwasser, das sich gerade mit dem Meer zu vereinen begann.

„Gilgamesch!“, rief Spiff ihm aus der fliegenden Schnute zu. „Wir müssen noch einmal weiter! Du kannst nicht alle Fische im Meer aufkochen.“

Also erhob sich der Drache mühevoll und flog gemeinsam mit Spiff und der Süßen Schnute weiter nach Norden.

Es dauerte bis zum darauffolgenden Nachmittag, bis der Drache komplett abgekühlt war.

Insgesamt brauchte es zehn Eisberge, die dafür hinweg schmolzen. Weltweit stieg der Meeresspiegel daraufhin um fast einen Zentimeter.

„Oooh“, stöhnte Gilgamesch wonnig, als sie wieder auf festem Land saßen, „so woohl hab ich mich seit Jahrhunderten nicht mehr gefühlt.“

Spiff besah sich die Wunden in der Drachenhaut. Speerspitzen waren längst keine mehr zu sehen. Alles Holz war verbrannt, ein Teil des Metalls in seinem Körper geschmolzen, aber dennoch sahen die Wunden noch äußerst gefährlich aus.

„Das wird sich wieder entzünden und dann fängt das Ganze von vorne an“, sagte Spiff. „Wenn ich nur den Zauberstab der Fee mitgenommen hätte.“



„Na also, ein paar Stündchen Schlaf und alles ist wieder gut“, sagte sie vergnügt.

„Äh, hä-chmm“, räusperte sich der Bildschirm, „genau gesagt 64 Stündchen.“

„Was?“

„Ihr habt zwei Nächte und zwei Tage geschlafen. Inzwischen ist schon der dritte Tag, später Nachmittag.“

„Oh“, sagte Felicitas erstaunt, „dann benötige ich noch eine Portion Frühstück.“

Sie zauberte sich ein Stück Mandeltorte mit Früchteschaum und heißem Kokoskaffee herbei und aß und trank es gemütlich auf.

„Und die Maus?“, fragte sie mit vollem Mund, so dass es sich eher nach: „Um die Mauff“ anhörte.

„Ich habe noch keine Nachricht. Aber der König bedankt sich in einem Eilbrief dafür, dass er endlich wieder duschen konnte.“

„Wie schön für ihn“, sagte Felicitas und wischte sich den Mund mit einem Schlenker des Zauberstabs ab.

Da ertönte ein leises ‚Pling‘ und der Computer räusperte sich wieder.

„Eine neue Nachricht!“

„Fein“, meinte die Fee, „lies vor.“

„Liebe Fee“, sagte der Computer, „ich habe ein Problem.“

„Du?“

„Nein, nicht ich“, antwortete der Bildschirm schnell, „der Brief ist von Spiff, der Maus.“

„Oh.“

„Er schreibt: Liebe Fee, ich habe ein Problem.“

„Schon wieder?“

„Ja, und er schreibt: Ich habe den Drachen Gilgamesch gelöscht, aber nicht ganz, er fängt schon wieder an zu glühen und wir benötigen sofort Hilfe.“

Felicitas schaute den Bildschirm verdutzt an.

„Hast du verstanden, was das bedeuten soll?“

„Ähm, so weit ich erkennen kann, hat er einen Drachen, dem geholfen werden muss. Er schreibt weiter: Wenn wir seine Wunden nicht gesundkriegen, dann fängt das mit der Hitze und Dürre wieder von vorne an ... und wenn wir jedes Mal zehn Eisberge brauchen, gibt’s bald eine Riesen Überschwemmung. Bitte hilf uns!“

„Na dann“, Felicitas sprang vom Sofa auf, „gibt’s endlich wieder etwas zu tun. Ich ruf schnell noch meine liebe Schnute herein und los kann’s gehen. Äh, wo befinden sich die beiden denn?“

Auf dem Bildschirm erschien ein Bild einer weiten, vereisten Landschaft, in deren Mitte ein großer schneefreier Kreis zu sehen war. Und dort saß ein gigantischer Drache mitsamt einer Maus und einem rundlichen, violetten Flugmobil.

„Oh weh“, sagte Felicitas. „Er hat noch meine Süße ... Aber wie soll ich jetzt dort hinkommen?“

„Ihr habt noch Euren Zauberstab“, erinnerte sie der Computer.

„Stimmt! Das wird ein Spaß, so bin ich schon ewig nicht mehr gereist.“

Felicitas richtete den Zauberstab auf sich, als der Computer sie unterbrach.

„Vielleicht solltet Ihr doch lieber von draußen starten?“

„Ah ja, stimmt. Das letzte Mal war hier alles verkohlt.“

Die Fee sprang auf ihr Sofa, holte Schwung und federte durch die Decke auf die Spitze der Wolke. Draußen wurde es bereits wieder Abend und der erste Stern war schon am Himmel zu sehen.

Feelicitas atmete tief ein und freute sich.

„Sooo lieblich!“

Dann zielte sie mit dem Zauberstab auf sich selbst und zischte mit einem Feuerschweif davon.

Wer an diesem Abend von der Erde aus in den Himmel schaute, konnte einen herrlich leuchtenden Kometen in Richtung Nordhimmel ziehen sehen. Ein Schauspiel, das die Herzen beglückte. Manche Leute schlossen schnell die Augen, um sich etwas zu wünschen, und einer öffnete sogar den Mund, für den Fall, dass wieder ein gebratener Fisch vom Himmel käme.

Eine Strecke, für die ein Drache und eine Maus fast drei Tage brauchen, schafft ein leuchtender Komet in wenigen Minuten. Feelicitas genoss den Flug wie in einem kurzen Rausch und hätte es fast versäumt, sich auf die Landung vorzubereiten.



Spiff und Gilgamesch saßen gerade ratlos auf dem Boden und schauten in die langsam sinkende Abendsonne, als plötzlich von Süden ein Feuerball auf sie zugeschossen kam und direkt neben ihnen in den Boden einschlug.

Ein richtiger Komet hätte einen tiefen Krater geschlagen und alles im Umkreis von 100 Kilometern wäre umgekippt, aber Felicitas hatte den Trick raus. Kurz vor dem Ziel verwandelte sie sich wieder zurück und rollte sich auf dem Boden mit einigen Überschlägen ab.

„Puuh!“, stieß sie aus und musste kichern. „Das letzte Mal hab ich es sogar im Stehen geschafft. Bin etwas aus der Übung.“

Dann hüpfte sie begeistert auf die drei zu, gab ihrer Süßen Schnute eine herzliche Umarmung und begrüßte die kleine Maus.

„Na, da hast du aber einen großen Freund gefunden, was? Habt ihr Hunger?“

Da fiel Spiff auf, wie lange er schon nichts Vernünftiges mehr zu sich genommen hatte, abgesehen von ein paar Portionen Eis. Und auch Gilgameschs Magen grummelte bedrohlich.

„Drachentorte, Käsebrod und für mich ein Gläschen Fröhlichen Schaumwein“, befahl sie und schlenkerte ihren Zauberstab.

Mit einem knisternden Funkeln erschienen stattdessen aber einige Portionen Schaumtorte, Drachenbrod und lustig perlender Käsewein.

„Seltsam“, sagte die Fee, „ich bin doch gar nicht müde, es hätte alles klappen müssen.“

„Egal“, sagte Spiff und stürzte sich auf die Leckereien.

Während sie aßen und tranken, erklärte Spiff ihr alles. Wie die Wunden des Drachen mit der Hitze und Dürre zusammenhingen und wie sie zunächst die Schmerzen besänftigen konnten.

„Aber erst, wenn alle Pfeilspitzen und Kugeln und Was-weiß-ich-was aus dem Drachen verschwunden sind, hat es ein Ende mit den Schmerzen und der Glut“, schloss Spiff die Erzählung ab.

„Kein Problem“, sagte die Fee und musste ein klein wenig rülpsen. „Hmm, dieser Käsewein hat’s in sich.“

Kichernd stand sie auf und hob ihren Zauberstab in Richtung Drachen. Hätte sie genau hingesehen, wären ihr bereits einige Risse im Zauberstab aufgefallen. Aber so konzentrierte sie sich auf all die Wunden des Drachen, schloss die Augen und sah innerlich, wie hunderte von Projektilen überall unter der Drachenhaut verteilt waren. Viele von ihnen begannen bereits wieder heiße Entzündungen im Fleisch zu entwickeln.

„Oh, sind das viele ... du armes Geschöpf“, seufzte die Fee. Daraufhin deutete sie auf eine Stelle am Rücken und schwang ihren Stab. Es ertönte ein leises Knacken und ein lautes Plopp, und mehrere kleine Metallteile flogen nach draußen.

„Huuuh“, stöhnte Gilgamesch.

„Schlimm?“, fragte Felicitas.

„Oooh, ein wenig ... aber es tut guuut.“

„Na dann!“

Wieder konzentrierte sie sich auf eine Stelle, schwang den Stab, es knackte und ploppte und der Drache stöhnte erneut.

Spätestens jetzt hätte Felicitas auf ihren Zauberstab achten sollen. Aber sie war mit etwas ganz Anderem beschäftigt.

„Das dauert zu lange“, sagte sie. „Ich nehm alle auf einmal!“

Sie schwang, es knallte laut und ihr Zauberstab zerbrach in der Mitte. Eine Hälfte hatte sie noch in der Hand, aber die andere flog zischend durch die Luft und blieb brummend neben Spiff im Boden stecken.

Alle drei starrten auf die zerbrochenen Teile. Keiner sagte ein Wort.

Bis sich Feelicitas enttäuscht auf den Boden fallen ließ.

„Vielleicht war meine Landung vorhin doch zu wild“, sagte sie und starrte immer noch auf die Zauberstabhälfte in ihrer Hand.

Da stöhnte Gilgamesch wieder laut auf.

„Liebe Fee“, sagte Spiff. „Wir müssen etwas tun. Sonst geht es gleich wieder los!“

„Das geht leider nicht“, murmelte die Fee enttäuscht. „Bis ich einen neuen Zauberstab habe, kann das Wochen dauern.“

Aber Spiff zog die vordere Hälfte des Zauberstabs aus dem Boden, schloss die Augen und probierte seine Pfoten durch. Irgendwie waren beide seine Herzenspfoten, fand er. Dann rief er der Fee zu:

„Wir machen es gemeinsam!“

„Was?“

Feelicitas blickte auf und sah eine zu allem entschlossene Maus, die mit beiden Pfoten die abgebrochene Hälfte ihres Zauberstabes hielt und auf den Drachen zielte.

Der stöhnte wieder, aber zugleich spürte die Fee auch, wie ein besonderes Glücksgefühl in ihr aufstieg. Solch ein Gefühl hatte sie immer kurz bevor etwas Besonderes passieren würde. Sie blickte noch einmal zu Spiff, dann zum Drachen und schließlich hielt auch sie den Rest ihres Stabes mit beiden Händen fest und schloss die Augen.

Was dann geschah, hätte ein Beobachter vielleicht folgendermaßen beschrieben:

Der Drache wurde immer heller und durchscheinender, dann funkelten aus beiden Zauberstäben leuchtende Punkte, wie winzige Sternschnuppen. All diese kleinen Leuchtpunkte flogen mit Leichtigkeit zu den Wunden im Drachenkörper, umhüllten die Schmerz verbreitenden Projektile und mit kaum hörbarem Säuseln schwebten sie mitsamt den Fremdkörpern in die Höhe und ließen sie am Himmel verglühen.

„Ein Sternschnuppenschauer“, sagten die Leute des Nordens später.

„Eine ungewöhnliche Asteroidenerscheinung“, schrieben die Wissenschaftler.

„Mooah“, sagten die Rentiere und „Huuh“, die Eulen.

Aber Gilgamesch lag in tiefem Schlaf auf dem Boden und atmete erleichtert durch.

Spiff und Feelicitas schauten sich mit leuchtenden Augen an, lächelten und lehnten sich erschöpft an die Süße Schnute. Die ließ die beiden sanft in zwei weiche Sitze sinken und spendierte Himbeereis mit Zitronencreme.

## **Aber das war noch nicht alles**

Aber das war noch nicht alles.

Einige Tage später tauchte ein riesiger Drache vor dem Königsschloss auf. Oben auf seinem Kopf stand stolz eine Maus, die einen schön verzierten kleinen Stab in den Händen hielt.

Als der König den Drachen erblickte, rutschte ihm fast das Herz in die Hose.

„Sofort alle Wachen zu mir!“, schrie er. „Beschießt dieses Ungetüm. Mit allem, was ihr habt.“

Hilfee!“

Als aber alle Soldaten ihre Gewehre und Kanonen und Was-weiß-ich-noch-alles auf den Drachen gerichtet hatten, wirbelte die kleine Maus mit dem Stab und brachte die Waffen dazu, dass sie sich selbst komplett verstopften.

Daraufhin sprang Spiff auf das Balkongeländer des Königs und schaute ihm in die Augen.

„So, Majestät. Ich hab ein Wörtchen mit Dir zu reden. Und wehe, jemand tut dem Drachen etwas.“

Nach einer guten Stunde wusste der König endlich Bescheid. Es hatte Spiff eine Menge Geduld gekostet, dem König alles zu beizubringen, der war nicht unbedingt leicht von Verstand. Aber schließlich war man sich einig:

Sämtliche Mäusefallen wurden verboten. Die Menschen hatten von nun an alle Tiere als ebenbürtig zu betrachten und Gilgamesch durfte im Land unbehelligt wohnen bleiben. Dafür, so hatte es die Maus versprochen, würde es bald wieder ausreichend regnen und die Not hätte ein Ende.

Als Spiff mit Gilgamesch in die Höhe stieg, jubelte er begeistert.

Dann hob er noch einmal die Zauberstabhälfte und sagte zum Drachen:

„Warte mal, bevor ich der Fee das Ding zurückgebe, hab ich noch eine Idee.“

Er flog mit Gilgamesch in weiten Pirouetten übers Land und schwang freudig den Stab. Überall bildeten sich große bunte Wolken, die leuchtenden Regen auf die Erde fallen ließen.

Die Leute unten tanzten wieder auf den Straßen, fingen Regen in ihren offenen Mündern und manch einer hoffte auf gebratenen Fisch.

## Ende

Spiff aber zog mit zu Gilgamesch an den südlichen Berg. Sie pflanzten allerlei zauberhafte Dinge an und wurden berühmt für ihre in Drachenfeuer geröstete Käsesandwiches und ihren bunten Fruchtsaft mit Pfeffergeschmack.

Feelicitas erhielt nach einigen Wochen ihren reparierten Zauberstab zurück und war froh, endlich wieder auf weite Hilfsflüge rund um die Welt starten zu können.

„Und“, fragte sie, als sie sich im Sofa in ihrem Wolkenzu Hause räkelte, „gibt es neue Nachrichten, irgendwelche Sorgen und Probleme?“

„Nur eine Nachricht, liebe Fee“, antwortete ihr Computer.

„Ich bin zu allem bereit!“, sagte sie.

„Ein Drache und eine Maus laden Euch an den südlichen Berg zum Grillen auf Drachenfeuer ein.“

„Fein“, freute sich die Fee und sprang in ihr Luftmobil. Sie musste nicht einmal an ihr Ziel denken, die Süße Schnute sauste bereits los. Auch sie wusste, wohin sie gerade am Liebsten wollte.

---

Grundlage dieser Geschichte war ein Improvisationstheater-Auftritt mit unserem Programm „Die Ideenfänger“ im Künstlerhaus Hannover.

Die Vorgaben der Kinder waren:

- Eine Fee mit Auto und Computer
- Ein Zauberstab
- Eine Maus
- Eine dunkle Höhle voller Gefahren
- Ein gefährlicher, feuerspuckender Drache

---

Auch dieses Abenteuer von Spiff, Felicitas und Gilgamesch wird in unserem Geschichten-Sammelband „Wie im Märchen“ gemeinsam mit ca. 13 anderen Abenteuern erscheinen. Falls Ihr daran Interesse habt, schreibt uns gerne unter [info@clapp-buchfink.de](mailto:info@clapp-buchfink.de)



Mehr Infos zu all unseren Geschichten unter <https://www.wie-im-maerchen.de>

---

Gefördert vom Fonds Darstellende Künste aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien / Projekt #takecare



© Copyright: Diese Geschichte ist zum privaten Gebrauch freigegeben.  
Kommerzielle Nutzung nur in Absprache mit den Autoren.